

*Mezník, Jaroslav: Praha před husitskou revolucí [Prag vor der hussitischen Revolution].*

*Academia, Praha 1990, 304 S.*

Mezníks Buch war 1969 bereits im Druck, als es vom Publikationsprogramm der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften zurückgezogen wurde. Der Autor, „bourgeoiser Herkunft“ und deshalb trotz des Todes seines Vaters in einem deutschen Konzentrationslager von den Kommunisten ab seinem Studium lange Zeit behindert, war nach 1968 wieder mißliebig geworden. Für längere Zeit im Gefängnis, zählte Mezník danach zu den unentwegten tschechischen Historikern, die sich nicht bereit fanden, aus Verrat an ihrer intellektuellen Redlichkeit zu schweigen oder doch wenigstens Kompromisse einzugehen. Er ist vielmehr einer aus der Schar der tschechischen Dissidenten, die in Böhmen, Mähren und der Slowakei, sehr anders als in der ehemaligen DDR, durch ihr Verhalten nicht nur das Vertrauen auf die Kraft politischer Intellektualität, sondern nach ihrer konkreten Arbeit auch das Ansehen der Geschichtswissenschaft gerettet haben. Geschichte ist einfach nicht ein willfähiges Instrument in den Händen von Machthabern, wie man nach ihrem Schicksal in Deutschland zwischen 1933–1945 und danach vornehmlich in den letzten vierzig Jahren innerhalb der DDR vermuten könnte. Es gibt auch Widerstand nicht im Namen, sondern mit den Mitteln der Geschichtswissenschaft. Ein paar Dutzend Schicksale in der Tschechoslowakei zeugen davon; der Lebensweg Mezníks gehört dazu.

Ist auch sein Buch ein Zeugnis in diesem Zusammenhang? Seine Untersuchungen aus den sechziger Jahren sind noch immer aktuell; es hat sie auch niemand fortgesetzt, seit er seinen Schreibtisch räumen mußte. Mezník fragt nach dem Umbruch in der Prager Altstadt, als die Neustadt im Juli 1419 revoltiert war und nach der bekannten Lynchaktion wieder einen kelchfreundlichen Stadtrat besaß. Von einem vergleichbaren Umschwung in der für die politische Entwicklung noch wichtigeren Altstadt, in der unter vier Gemeinden aufgeteilten Metropole, ist nichts bekannt. Mezník zeigt, daß ein solcher Umschwung, jedenfalls zur gleichen Zeit, nicht erfolgte. Der Altstädter Rat zählte auch vor dem Neustädter Fenstersturz schon zu den gemäßigeren Kelchfreunden, ohne daß sich das in konkreten Programmen gezeigt hätte, und seit

1408, also im weiteren Zusammenhang mit dem Kuttenberger Dekret, durch einen Eingriff Wenzels auch zu den vorwiegend tschechischen Gremien. Im Rückgriff auf die Arbeit von Karel Hrubý aus jenen Jahren zeigt Mezník den wachsenden Einfluß der Gemeindebewegung und den sinkenden der Ratsregierung über mehr als hundert Jahre. Am Anfang des 14. Jahrhunderts noch, ähnlich übrigens der etwas älteren Entwicklung in den großen deutschen Städten, in einem Klientelsystem der Mächtigen, Reichen und eigentlichen *cives*, hatte sich in Prag die Gemeindebewegung etabliert. Sie verhieß, wie anderswo, auch hier Aufstieg für die tschechische Bevölkerung, aber das nur unter anderem, nach Mezník nicht in der eher schematischen Darstellung der älteren Historiographie. Und ohne daß sich dabei eine gerade Entwicklungslinie verfolgen ließe: 1408 war durch königlichen Eingriff die Altstadt überwiegend, aber eben durchaus nicht ausschließlich tschechisch nach ihrem Ratsgremium und hatte zudem eine deutliche, aber wieder nicht klar definierte Gemeindebewegung gegenüber.

Das Spiel von Rat und Gemeinde, in der Zwischenzeit auch in Deutschland in aktuellen Auseinandersetzungen verfolgt (G. Gleba 1988), schuf also in der Prager Altstadt die Dispositionen für die hussitische Revolution in anderer, in stillerer und mutmaßlich auch in einer für bürgerliche Politik typischen kompromißbereiten Weise für die hussitische Bewegung. 1419, nach dem Umbruch in der Neustadt, konnten die Altstädter schließlich nicht mehr aussteigen, ohne die Beschuldigung des Verrats von beiden Seiten. Nach einem Bund mit der Königinwitve vom September dieses Jahres, längst bekannt, aber von Mezník im Zusammenhang der Entwicklung nun ungleich deutlicher herausgehoben, gerieten sie schrittweise in eine unvermeidliche Bindung an die Revolution, „ohne die Revolution zu wollen“. Verhandlungen mit dem legalen Thronfolger nach Wenzels Tod, dem von vielen gehaßten und schließlich im Namen des Kreuzes gegen Böhmen vorrückenden ungarischen und römisch-deutschen König Siegmund, deren Bedeutung ich selber vor einigen Jahren gegenüber dem gewiß überschätzten ersten und siegreichen Gefecht Žižkas vor den Toren der Stadt herauszuheben suchte, konnten diese Konsequenz weder nach Lage der Dinge noch nach ihrem weiteren Verlauf beeinträchtigen. Die Prager, und zwar die Altstädter, wurden zum Schwerpunkt des rechten Flügels der Revolution und kämpften in dieser Schlachtordnung gegen den Vorrang des Hochadels. Diese Auseinandersetzungen verloren sie. Aber als Schwerpunkt der politischen Diskussion unter den Kräften, die Kirche und König zwar reformieren, aber als Institution nicht abschaffen wollten, die überdies der Gemeindestruktur im revolutionären Neubeginn weniger vertrauten als der Ständeherrschaft über die Monarchie, blieb Prag doch das beherrschende Zentrum.

Mezníks Buch zählt mit dieser, auf die Ratslisten gestützten, die ältere Literatur, namentlich Tomek und Čelakovský ergänzenden und untermauernden Untersuchung zu den wichtigen neuen Bausteinen für ein in sich kohärentes und verständliches Bild der revolutionären Entwicklung. In einer modernen Theorie der Revolution hat es schon jetzt seinen Platz. Für eine künftige umfassende, vielleicht „klassische“ Darstellung der Hussitengeschichte wird es gewiß unentbehrlich werden.